

Vierer ohne Steuermann

Was kann, sagten wir uns vor Jahrzehnten, von der Westküste schon Gutes kommen? Dort, wo Studiojobs in Masse jedem anständigen Musiker sein tägliches Brot garantieren, wo zwischen heimischem Swimmingpool und Hermosa Beach die Zeit in pazifischem Gleichmass angenehm dahinfliesst, kann der wahre Jazz nicht wurzeln – die Musik des Konflikts, der Grenzzonen, der Exponiertheit, der Hektik und der Intensität. Das war natürlich eine Klein-Moritz-Simplifizierung, aufrechtzuerhalten nur bei dauerndem Vorbeiblinzeln an Musikern wie Charles Mingus, Howard McGhee, Dexter Gordon, Wardell Gray (um nur gerade einige Bop-Exponenten zu nennen).

Was dann in den fünfziger Jahren *West Coast Jazz* hiess, war weitgehend eine raffinierte, coole, intellektuelle und weisse Spielart des Jazz, die Fortsetzung der Stilmittel Lester Youngs – bis zum Punkt zuweilen, wo von dessen innigem, sozusagen glühendem Lyrizismus nur noch der Gestus übrigblieb und die Entspanntheit zur Schläftheit verkam. Jazz hatte für uns damals aus dem Osten, genauer: aus New York, zu kommen, und er hatte schwarz zu sein. Dass dies auch eine Form von Rassismus war (einer mit scheinbar positivem Vorzeichen zwar, aber eben doch Rassismus), haben bis heute einige noch nicht begriffen. Vorurteile halten sich lange. Was sich an neuer Musik in Los Angeles und San Francisco entwickelt, braucht allemal länger, bis es in Europa ankommt.

Eine Ausnahme, die die Regel bestätigt, ist ein Quartett, das vor zehn Tagen in Willisau zu hören war und dort wie eine funkensprühende Rakete in einen friedlichen Nachmittag einschlug: das **ROVA SAXOPHONE QUARTET** aus San Francisco. ROVA steht für die vier Saxofonisten Jon Raskin, Larry Ochs, Andrew Voigt und Bruce Ackley, vier Musiker, die seit 1977 zusammen spielen. Dieses Ensemble ist ein Vierer ohne Steuermann von Weltklasse. Ohne Steuermann deshalb, weil jeder den anderen so gut kennt, dass er ihm von selbst ein Höchstmass an Spontanität, an unerwarteten Kurven und jähem Steilflügen zugestehen kann, ohne dass der ganze Apparat auseinanderbricht.

A-cappella-Saxofontruppen sind im Jazz der letzten Jahre nicht gerade selten: Die berühmteste ist sicher das **WORLD SAXOPHONE QUARTET**, aber eben in Willisau 1985 war eine weitere zu hören, das enger an die Bop-Tradition anknüpfende **29TH STREET SAXOPHONE QUARTET N.Y.** ROVA ist anders. Diese vier haben zur Jazz-Tradition im engeren Sinn ein eher lockeres Verhältnis, sie sind, in ihren Kompositionen ebenso wie in ihren improvisatorischen Konzepten, von Anfang an auf Eigenständigkeit aus. Müsste ich die Musik dieser Gruppe auf einen Begriff bringen, würde ich sagen: Witz, im doppelten Sinn von Scherz und Verstand. 1983 bereiste ROVA, die UdSSR; das Resultat dieses doch eher raren Unternehmens ist ein Doppelalbum, das soeben bei **HATART** unter dem Titel **SAXOPHONE DIPLOMACY** erschienen ist. Von der spastischen Eleganz, mit welcher sich die vier durch eine Art Programmmusik mit dem Titel *Flamingo Horizons* turnen, zum (dann allerdings zitierenden) Blues-Groove, den sie auf der vierten Seite in *Detente Or Detroit* zusammen mit den beiden baltischen *Free Jazzern* Ivers Galeniaks und Vladimir Tarasov entwickeln, Monks *Bolivar Blues* anspielend – durch dieses ganze Doppelalbum entfalten die vier äusserst tänzerisch und spielerisch ein Klanguniversum des Saxofons, eine Art Katalog von allem, was vom Bariton bis zum Sopranino auf dem wichtigsten Blattinstrument des Jazz klanglich möglich ist. Die Heiterkeit wird auch den anstecken, der sonst mit freier Musik (die hier bei näherem Hinhören so frei gar nicht ist) eher Mühe hat.

Saxophone Diplomacy - ROVA Saxophone Quartet - Live recording from the historic tour of Russia, Latvia and Romania - HATART (2 LPs).

Peter Rüedi, aus *«Stolen Moments»*, Echtzeit-Verlag, 2013